Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



WINTERURLAUB IM HOCHGEBIRGE



Hünefelds letzte Fahrt
Die Aufbahrung des toten Helden im Berliner Dom



Günther von Hünefeld mit seiner Mutter
Vor einem halben Jahr jubelte ihm Deutschland zu, und die Welt nannte seinen Namen mit Hochachtung. Heute senken sich die Fahnen in Ehrfurcht vor dem Manne, der in unerschütterlichem Gottvertrauen trotz schweren Leidens seinem schwachen Körper die höchsten Leistungen abzwang und sich ganz einsetzte für sein Deutschland. Welt-Photo



Das Packeis auf dem Rhein, ein seit vielen Jahren ungewohnter Anblick S.B.D.



Schloß Hartenfels in Torgau
eines der architektonisch schönsten Schlösser Mitteldeutschlands, soll nach seinem Umbau als Museum eingerichtet werden Löhrich



← Bild links:
Von der Karlsfeier in Bad Aachen. Die Erinnerung an Karl den Großen, den Schirmherrn der alten Kur- und Kaiserstadt, wahrt das in diesem Jahre besonders eindrucksvoll verlaufene Volksfest der Karlsfeier. Der Festakt vor dem altehrwürdigen, auf karolingischen Grundmauern erbauten Rathaus



↑ Mahatma Ghandi (×), der mächtige Führer der indischen Bevölkerung im Kampf um die politische Selbständigkeit. Als nächstes Ziel erstrebt er für Indien die Stellung eines „Dominion“ im Rahmen des englischen Weltreiches. Die heutige Stellung der Engländer in Indien, die das Land unmittelbar verwalten, wird zum größten Teil durch die Streitigkeiten der Inder untereinander ermöglicht. So wurden auch kürzlich wieder blutige Kämpfe zwischen dem mohammedanischen Volksstamm der Panthams und den Hindus gemeldet. — Als uneiniges Volk werden die Inder die Freiheit nicht wiedergewinnen Presse-Photo

Eine eindrucksvolle Aufnahme des schweren Eisenbahnunglücks in Hamilton (Nordamerika). Einige Wagen des Zuges stürzten den Bahndamm hinunter, da infolge starker Regengüsse der Unterbau der Strecke unterwaschen war S.B.D.

Bild links: Budapest hat in seinem Parlamentsgebäude ein Museum eingerichtet. Es soll die Erinnerung an bedeutende Zeiten der ungarischen Geschichte wachhalten Keystone

Presse-Photo

Eine Nachbildung der „Santa Maria“, mit der Kolumbus Amerika entdeckte, wurde in Spanien erbaut. — Der Stapellauf der „Santa Maria“

← Bild links: Wie ein Ozeanriese überholt wird. Über 300 Mann sind dabei, den im Trockendock zu Boston liegenden „Leviathan“ für neue Fahrten wiederherzustellen. Dies Schiff ist der frühere deutsche Dampfer „Vaterland“, der bei Kriegsausbruch im New-Yorker Hafen lag und später von den Amerikanern beschlagnahmt wurde Preß-Photo

Die Liebeserklärung

Von Paul Dahms

In dem kleinen Hause neben dem Gutshofe wohnt der alte Forstarbeiter August Mehlhorn. Er gehört zu den wenigen Leuten im Dorfe, die nicht mehr an die geheimnisvolle Macht des Hufeisens glauben. Man erzählt von ihm, daß er zum Einsiedelmann geworden sei, weil ihn das Glück schon einmal betrogen habe.

Der alte Mehlhorn ist nämlich unverheiratet geblieben.

Er hat immer den richtigen Augenblick verpaßt. Und als er endlich zupacken wollte, da war er an die Falsche gekommen.

Ehe er sich das kleine Haus erstehen konnte, wohnte er in einer Stube des Leutehauses auf dem Gutshofe. Ein ordentlicher Mann war er immer gewesen, aber die Mädchen hatten doch einen Burschen vorgezogen, mit dem sie irgendwo „hineinheiraten" konnten. August Mehlhorn hatte sich von Jahr zu Jahr vertröstet, bis er über fünfzig Lenze auf dem Buckel trug.

Er zog in sein Häuschen und lebte für sich, züchtete Kleinvieh und erfreute sich am Gedeihen seiner Obstbäume. Aber wenn er in der Herrgottsfrühe von einem Baum zum andern ging und das Wachstum der Früchte prüfte, oder wenn er an den Brombeer- und Himbeersträuchern herumschnitt, dann warf er oft genug auch einen Blick über den kleinen Staketenzaun hinweg nach dem Gutshof. Das geschah eigentlich immer zu einer ganz bestimmten Zeit. Das geschah, wenn die junge und kräftige Magd Christine Dornbusch mit zwei Holzeimern zur Tränke ging. Christine Dornbusch hatte zwei schwarze Augen im Kopf, die mit einem seltsamen Flackern zum August Mehlhorn blickten, wenn er der Magd einen „schönen guten Morgen" wünschte. Und wenn sie mit den Eimern über den Hof ging, dann war ihr Gang so selbstbewußt, daß August Mehlhorn mehr als einmal sich sagte: „'n propres Weib ist das." Die anderen Leute aber meinten, der Christine sitze die Falschheit im Nacken, sogar alten Männern könne sie noch die Köpfe verdrehen und lache sich eins, wenn sie einen Bauernjungen beim Tanzen abblitzen lasse. Und eines Tages war auch Christine Dornbusch plötzlich vom Hofe verschwunden. Man sagte, daß sie einem herumziehenden Scherenschleifer, der allerhand buntes Zeug erzählen konnte, in die Stadt gefolgt sei und nun in einer Fabrik arbeite. Und Sonntags soll sie auf den Tanzböden auch schon recht bekannt sein, die „schwarze Christine" heißen und mit geschniegelten Jungen Wein trinken. Das war der Christine Dornbusch wohl recht.

August Mehlhorn hatte hiervon nichts erfahren. Und er konnte es nicht verstehen, warum die Magd ihm kein Wörtchen gesagt habe, daß sie den Hof verlasse. Er wußte selbst nicht, warum er sich darüber Gedanken machte. Aber wenn er an manchen Tagen in seinem Garten stand und über den Staketenzaun blickte, dann fühlte er, daß eine seltsame Stimmung in seinem Innern aufstieg. Und das war die Sehnsucht.



Schönwalder Bauernhochzeit / Nach dem im neuerbauten „Haus Oberschlesien" zu Gleiwitz befindlichen großen Wandgemälde

Und einmal fand August Mehlhorn auf der Straße, als er grad wieder an Christine Dornbusch dachte, ein Hufeisen. Damals war er noch abergläubisch. Die offene Seite des Hufeisens war ihm zugekehrt. Das bedeutete beständiges Glück. Und seine Gedanken bekamen Flügel und wanderten zu Christine Dornbusch in die Stadt. Erfreut hob August Mehlhorn das Hufeisen auf und trug es nach Hause. Und er befestigte das Hufeisen auf der Schwelle. Er glaubte fest an die geheimnisvolle Macht des Eisens und deutete es als gutes Vorzeichen, daß er eines Tages im Dorfkrug die Wohnung von Christine Dornbusch erfuhr.

August Mehlhorn lief in seine Wohnung, suchte ein Tintenfaß hervor, steckte eine neue Feder in den Halter und tauchte ihn in die schon blaß gewordene Flüssigkeit. Und schrieb, so gut er es vermochte, einen langen Brief an Christine Dornbusch.

„Ehrenwertes Fräulein Christine! Vielgeliebtes, gütiges Fräulein. Ich bitte Sie aus dem Grunde meines Herzens. Bitte, kommen Sie sofort mal zu mir, damit wir uns beide gründlich kennen lernen. Denn ich bin ein sehr solider Mann. Trinke keinen Schnaps, kein Bier und rauche nur Tabak.

Und bin sehr fleißig und kräftig und gesund und sehr gutmütig gegen jedermann, was Sie vielleicht noch nicht wissen. Ich kann alles selber machen. Habe Kunstgärtnerei gelernt, kann ackern, säen, fischen und verstehe mich auch auf der Ziegelei.

Liebste Christine, ich habe einen schönen Obstgarten mit 30 Obstbäumen, 6 Birnen-, 5 Äpfel- und 10 Kirschbäumen, darunter ein rheinischer Kirschbaum, und an die 40 Pflaumenbäume, einen Pfirsichbaum und einen großen Walnußbaum, Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren und große Ananas-Erdbeeren. Rosen, Tulpen, Primeln und Georginen. Ich habe schon sechs Jahrgänge neue Kartoffeln gezüchtet. Es sind sehr schöne Sorten aus Kartoffelbeerensamen. Bitte, dieses alles ist eigene Züchterei. Ich war auch achtzehn Jahre feld- und landwirtschaftlicher Aufseher im Rübenbau.

Bitte, vielgeliebte Christine. Ich habe Ihre ehrenwerte Adresse erfahren und schon mal eine Karte geschrieben, aber die Adresse war nicht richtig. Bitt schön, kommen Sie bald zu mir.

Ich gehe jetzt alle Tage, wenn es die Witterung erlaubt, in den Wald und hole mir Holz. Ich habe frei Holz, frei Futter, frei Streu. Ich baue uns an Gemüse, was wir brauchen: Bohnen, Gurken, Kürbis, Rot- und Weißkohl, Kohlrüben, Mohrrüben, Salat und Thymian. Auch bin ich gestern wieder bestellt, daß ich nach der Försterei kommen soll. Und ich habe doch selbst soviel Arbeit.

Herzallerliebste Christine. Wenn Sie werden einen Tag allein bei mir sein, dann sehen Sie schon, daß ich ein sehr gemütlicher Mann bin. Ich bin liebenswürdig und von Herzen sehr gutmütig. Bitte, liebe Christine, den Kaffee morgens koche ich uns jederzeit. Sie können schlafen, solange Sie wollen. Ich füttere meine Ziegen, Kaninchen und Hühner und den Hund. Die Hühner legen schon.

Vielgeliebte Christine, ich werde Dein Herz nie betrüben, ich spreche kein schlechtes Wort, ich fluche nicht, denn ich bin kein gottvergessener Mann. Hübsche Topfpflanzen habe ich auch und zwei Stubenrosen. Liebe Christine, bei mir kannst Du manche Stunde im Sommer unterm Walnußbaum und hinterm Wein sitzen und ein bißchen Handarbeiten machen. Bitte, im Sommer ist alles ringsum grün. Und dann der schöne Geruch vom Nußbaum, Schneeball und Flieder, denn der ist auch hier. Noch ein paar Wochen, dann haben wir frische Milch. Wenn ich eine liebevolle Frau im Hause habe, dann futtern wir uns auch, so Gott will, ein paar Schweine, eines zum Schlachten, eines zum Verkauf. Futter für die Ziegen bringe ich aus dem Forst mit. Ich habe das Grubenholzschälen wieder übernommen, außerdem muß ich auch im Forst arbeiten. Da bringe im auch immer noch einen Wagen voll Holz mit. Leer gehe ich niemals, das ist mir schon so wie angeboren. Vielgeliebte, herzlich gute Christine, Du wirst selbst sehen, wie gut ich Dir bin. Du wirst nicht ein böses Wort aus meinem Munde hören. Und mit meinen Nachbarn leben wir stets in Frieden. Wenn ich des Abends nach Hause komme, und Du bist mal mißgestimmt, dann faß ich Dich und küsse Dich. Dann bist Du wieder gut. Ich habe frühe Pflaumen, Kirschen und Birnen. Bitte, hier kannst Du, wenn erst was reif ist, von eins aufs andere naschen gehen. Es wird Dir schon gefallen bei mir. Ich bin stets nüchtern und bei Verstand. Tausend herzliche Grüße sendet Dir Dein Dich herzlich liebender August Mehlhorn."

Solch einen Brief hatte er sein Lebtag noch nicht geschrieben. August Mehlhorn hatte sein ganzes Herz hineingeschüttet. Und alles um Cristine Dornbusch.

Die aus der Stadt hatte ihm aber nur eine Karte geschrieben. Eine ganz verrückte Karte.

„Seidene ‚Schipongs' trage ich schon", stand auch auf der Karte zu lesen.

Seidene Schipongs . . sei—dene . . Schi—pongs . . August Mehlhorn las und las und schüttelte mit dem Kopf. Er verstand das nicht.

An dem Tage aber, an dem er die kurze, verrückte Antwort auf seinen langen Brief erhielt, hatte er das Hufeisen wieder von seiner Schwelle gerissen und weit über den Zaun geschleudert. Er ist wirklich ein Einsiedler geworden. Und hat auch nie wieder einen Liebesbrief geschrieben.

Unter Schwaben und Magyaren Schokazen

Bilder aus der Schwäbischen Türkei

Sonderbeitrag von Prof. E. Maenner-Weinheim

Wenn ich an meine Wanderungen durch die deutschen Siedelungsgebiete in Südungarn denke, dann steigt, vom Glanze der Erinnerung verklärt, das freundliche Dorf Egerág in der Schwäbischen Türkei vor meinen Augen empor. – Es ist ein heißer Sommersonntag. An der kleinen Station Áta der Eisenbahn Fünfkirchen-Esseg, wo ich den Frühzug verlasse, erwartet mich ein junger schwäbischer Hochschüler. Ich vertraue mich dem Bauernwagen seiner Eltern an, und gemächlichen Schrittes ziehen mich die Pferde die Hügelwelle hinauf, von deren Höhe der Kirchturm von Egerág uns den Weg weist.



Bild rechts: Ungarin im reichgestickten Rock



Bild im Kreis: Einfach ist die Tracht der Schwäbinnen in Egerág

Ein schönes deutsches Handwerkerhaus, das Wohnhaus des Wagnermeisters Steiner in Egerág

Wir halten vor einem Hause in der „Német ucca", der Deutschen Gasse. Sie ist lang, breit und kerzengerade wie alle ungarischen Dorfgassen; die schmucken Häuser der Schwaben wenden ihr die Giebelseite zu. Der Landwirt und Wagnermeister Steiner, bei dem ich auf das herzlichste aufgenommen werde, berichtet mir, daß die Bevölkerung des Dorfes 900 Seelen zähle: 600 Magyaren und 300 Schwaben. Erst vor 100 Jahren — so erzählt er mir — sind die ersten deutschen Siedler in die Gemeinde gelangt: zumeist Söhne kinderreicher Familien aus den Nachbargemeinden. Unter manchen Schwierigkeiten ist es ihnen gelungen, sich in die Höhe zu arbeiten. Was die Väter waren, das sind die Söhne geblieben: kleine Landwirte und Handwerker oder „Professionisten", wie der landesübliche Ausdruck lautet. Hier herrscht weder Reichtum noch Üppigkeit. Ich sehe, die Leute müssen sich rühren, um sich durchzusetzen. Aber ihre sauberen Wohnstätten in der reinlich gehaltenen Gasse, ihre gutgepflegten Felder und schönen Weingärten zeugen von Fleiß und Gediegenheit und verraten die tiefe Liebe zum heimischen Herd und zur Ackerscholle, die das ungarische Schwabenvolk kennzeichnet. Drüben in der „Magyar ucca", der Ungarngasse, wohnt die magyarische Mehrheit von Egerág. Doch bedeutet die räumliche Scheidung keine Trennung der Gefühle und Meinungen. Ungarn und Deutsche leben miteinander in gutem Einvernehmen. Sie sind ja Kinder derselben Gemeinde, empfinden sich als ein zusammengehöriges Ganzes und wissen wohl, daß in ihrem engen Lebenskreise ein jeder Dorfgenosse auf den andern in einem gewissen Sinne angewiesen ist.

An diesem Sonntag gesellt sich, wenn auch nur vorübergehend, zu den beiden friedlich beieinander siedelnden Nationen eine dritte. Die Glocken des schlichten Kirchleins rufen aus den kroatischen Gemeinden der Umgebung die Scharen der schokazischen Gläubigen herbei. Auf dem Platz vor dem Gotteshause entrollt sich unter der Lichtflut des tiefblauen südländischen Himmels vor meinen Augen ein farbenfreudiges Bild. Schwäbische Mädchen mit dem bauschigen Rock, dem langärmligen blütenweißen Hemd und dem kreuzweise über die Brust geschlungenen bunten Tuch schreiten aus der Deutschen Gasse heran. Ihre einfache Tracht verblaßt vor den bunten Gewändern der Ungarinnen, die in malerischen bestickten Röcken und grellfarbigen Strümpfen mit kühnen Tupfen stolzen Ganges zur Kirche wandeln, als wollten sie sagen: Kleider machen Leute. Aber was will das alles bedeuten gegen den prächtigen Aufzug der schokazischen Frauenwelt, die von allen Feldwegen her dem Gottesdienste zuströmt, um im Rahmen einer kroatischen Singmesse der ungarischen Predigt zu lauschen? Rote Knieröcke mit eigenartigen schwarzen Mustern, weiße Blusen mit reicher slavischer Stickerei, Plüschschürzen mit gleißenden Streifen — Gold- und Silberzierrat im Haare der Mädchen, die in entzückenden, an der Ferse offenen Lederpantöffelchen einherstöckeln, während die Frauen ein merkwürdig steilgetürmtes buntes Kopftuch tragen — so wogt es über mein Auge wie ein Rausch von Farben, die sich zu einer südländisch heiteren Symphonie zusammenfügen.

Schokazische (kroatische) Mädchen im Sonntagsstaat

Bild rechts: Schokazische Frau mit dem eigenartig getürmten Kopftuch





Deutscher Bauernhof in der Schwäbischen Türkei

Sport im Winter



Auf dem Eibsee bei Garmisch wurde der Raketenschlitten Max Valiers ausprobiert. Der Versuch verlief befriedigend; die erste Fahrt unternahm die Gattin des Erfinders (Bild oben) Witzmann

Oval oben: Wettfahrt zwischen Flugzeug, Auto und Motorrad auf dem Eibsee. Das Flugzeug (Udet) gewann vor dem Auto (Stuck auf Austro-Daimler). Das Motorrad bleibt weit zurück. Preß-Photo

Eislauf-Weltmeisterschaften in Budapest. Die 17jährige Norwegerin Sonja Henie (Bild links) konnte wiederum die Weltmeisterschaft im Kunstlauf erringen. — Bild rechts: Auf der Zuschauertribüne verfolgt Reichsverweser Horthy (×) mit Gattin mit Interesse die Entscheidungen Preß-Photo





Karnevalstreiben auf dem Eise Sennecke

☆

← Bild links:
Fröhliche Münchener Faschingsgestalten Fotoaktuell

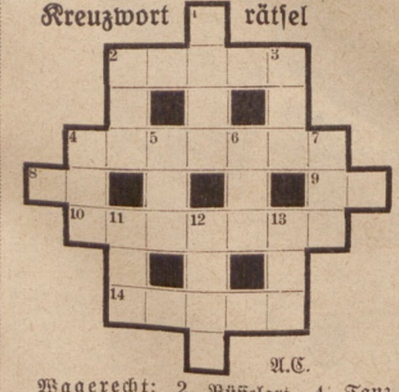
Winter bei uns und den anderen

Am sonnigen Badestrand von Florida, im Südosten der Vereinigten Staaten, herrscht gegenwärtig reges Leben

Bei uns schläft der Tummelplatz warmer Sommertage noch unter Schnee und Eis Photothek

Bild links:
Das ist der Winter in Madeira: Die schöne Badeanlage in den Felsen von Funchal

Kreuzworträtsel



A.C.

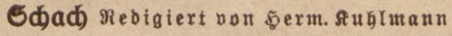
Wagerecht: 2. Büffelart, 4. Tanz, 8. Fluß in Italien, 9. Fluß in Sibirien, 10. oströmischer Feldherr, 14. Anhänger der Lehre Jesu.

Senkrecht: 1. männl. biblische Gestalt, 2. kurzer Windstoß, 3. Zustand des Mangels, 4. Pöbel, 5. Fluß in Afrika, 6. gefrorenes Wasser, 7. Hauseingang, 11. Hirschart, 12. heiliger Vogel der Ägypter, 13. Zahl. („ch“ gleich ein Buchstabe.)

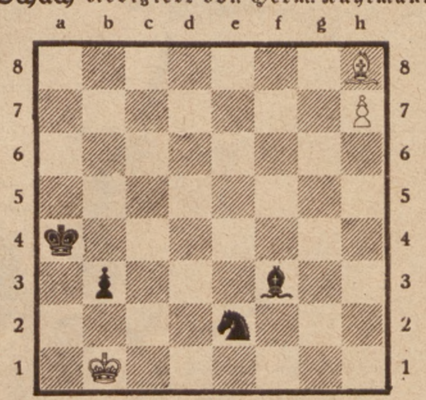
Silbenrätsel Aus den Silben: a—a—al—al—be—bel—bert—da—de—del—die—du—el—fou—gat—go—hang—hol—hu—i—in—jol—ko—kor—land—land—lard—le—le—le—ler—lin—ma—mur—na—nau—ne—nor—now—o—re—ro—ru—ru—sack—se—sieb—sis—so—su—tee—tra—u—um—val—ve—wie— sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, eine alte Bauernregel ergeben; („ck“ gilt als ein Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. deutscher Dichter, 2. Weingeist, 3. Blume, 4. deutsches Ostseebad, 5. Längenmaß, 6. Zusammenbruch, 7. kleines Boot, 8. Eifelstädtchen, 9. belgische Festung, 10. Kleidungsstück, 11. Nebenfluß der Weser, 12. altes Schriftzeichen, 13. Seidengewebe, 14. karoling. Sagenheld, 15. eiförmig, 16. Sunda-Insel, 17. hauswirtschaftlicher Gebrauchsgegenstand, 18. ägyptische Göttin, 19. Kunstgewebe, 20. Nachtvogel, 21. männlicher Vorname, 22. schottisches Nationalmusikinstrument, 23. Schaufahrt, 24. biblische Männergestalt, 25. Vermächtnis. E. M.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe: 1. Sg5—e6, 1. Ke5×e6. 2. Dg6+, 2. Ke5 oder e7. 3. Sd3 oder c6 und setzt matt. — 1. . . ., 1. Kd6 oder f6. 2. Sc6, 2. beliebig. 3. D und setzt matt. — Glück muß man haben: Goldfisch. — Besuchskartenrätsel: Reichsbankbeamter. — Silbenrätsel: 1. Akelei, 2. Legat, 3. London, 4. Esau, 5. Spalier, 6. Indien, 7. Nurmi, 8. Dietrich, 9. Elefant, 10. Roland, 11. Willi, 12. Eule, 13. Lisbeth, 14. Theologe, 15. Isolani, 16. Salat, 17. Taufe, 18. Tiger, 19. Obelisk, 20. Rose, 21. Haiti, 22. Elektrizität: Alles in der Welt ist Torheit, nur nicht die Heiterkeit. — Dreiklang: Last, List, Lust. — Tauschrätsel: Dekan, Adler, Soda, Lager, Igel, Eiche, Denar, Vase, Ofen, Nadel, Distel, Eber, Rasen, Garten, Lama, Ode, Eleve, Kanzel, Eiland: Das Lied von der Glocke. — Faschingsbilderrätsel: Die kleinen Dreiecke unter den Buchstabengruppen sind in der Reihenfolge schwarz, punktiert und schraffiert zu verwenden. Fügt man auf diese Weise die Buchstabengruppen aneinander, so ergibt sich als Text: „Nutze die Zeit der Narretei, / Eh' du es denkst, ist sie vorbei; / Packt dich erst der Ernst des Lebens, / Rufst du sie zurück vergebens.“



Schach Redigiert von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht an und macht remis.

Visitenkartenrätsel

B. Meedt
Riesa

Was ist der Herr? Pro.

POLARWINTER IN DEUTSCHEN LANDEN



Wie eine Schar mittelalterlicher Ratsherren mit den weißen Perücken stehen die vereisten Wellenbrecher am Ostseestrand

Photothek



Wildzerklüftetes Gletschergebiet im Ober-Sulzbachkees (Ostalpen)

Dieck, Pößneck

W-N Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: C. Ehrlich, Berlin-Wilmersdorf